

Kultur

Franz Josef Degenhardt zum 50. Geburtstag

Der Wind hat sich gedreht ...

Von Hannes Stütz

Degenhardt — das klingt fast wie eine Institution und ist doch nur ein Mann, Bleistift und Papier und eine Gitarre. Bald 150 Lieder sind veröffentlicht, drei Romane erschienen. Und wieviel „politische“ Generationen sind es, die mit seinen Liedern groß geworden sind, sich mit ihnen entwickelt und verändert haben? Zwei? Oder drei? Oder schon mehr?

50 Jahre Franz Josef Degenhardt

Wir laden ein zur Geburtstagsfete
am Donnerstag den 10. Dezember 1981
in der Hamburger „Fabrik“

Barnerstr. 36 2 HH-50



DKP - Parteivorstand
DKP - Bezirksvorstand -
Hamburg

Unsere Zeit, 4.12.1981

Franz Josef Degenhardt zum 50.Geburtstag

Der Wind hat sich gedreht ...

von Hannes Stütz

Degenhardt – das klingt fast wie eine Institution und ist doch nur ein Mann, Bleistift und Papier und eine Gitarre. Bald 150 Lieder sind veröffentlicht, drei Romane erschienen. Und wieviel „politische“ Generationen sind es, die mit seinen Liedern groß geworden sind, sich mit ihnen entwickelt und verändert haben ? Zwei ? Oder drei ? Oder schon mehr ?

Dieser Strom von Liedern fließt auf eine in der Literatur der Bundesrepublik einzigartigen Weise aus dem eigenen Leben und Erleben des Autors, ohne daß sie deswegen platt biographisch wären. Wie sie Stationen einer persönlichen Entwicklung und Beobachtung erzählen und reflektieren, sind sie ein Stück unseres Landes und von uns selbst geworden.

Die obligate Journalistenfrage an Liedermacher, ob man mit Liedern etwas verändern könne, wäre im Falle Degenhardt am besten von Tausenden von Kriegsdienstverweigerern und Berufsverbotsopfern zu beantworten, die über ihre Peiniger in den Schnüffelapparaten Tränen auch lachen konnten und im Chor rufen konnten: „Hier darf jeeeder machen, was er will !“ - oder von vielen Wehrdienstleistenden, die abgewogen haben: „Wenn Du stark genug bist, geh !“ - oder von vielen, die die „progressiv-dynamischen“ Typen inzwischen schon auf Meilen riechen, oder von jenen, die am Ende einer politischen Grundsatzdiskussion in leichter Abwandlung zitieren: „Doch die richtige Lösung von diesem Problem ist für einige, aber nur für wenige, nicht angenehm“.

Verwandelt und doch gleich geblieben

Beliebt ist auch die Frage, ob und wie weit denn diese Lieder in ihrer bisherigen Gesamtheit „politisch“ seien. Genausogut könnte man fragen, ob und wie weit denn das Wasser naß sei und warum es abwärts fließe. Die bürgerliche Literaturbetrachtung übt sich darin, den Degenhardt in einen frühen („den guten alten“) und in einen für sie sperrigen späteren aufzuspalten. Oft stellt sie sich dabei dümmer als sie ist, wenn sie sich weigert, den gleichen Boden zur Kenntnis zu

nehmen, aus dem Trink- und Spottlieder, Balladen und Bekenntnisse, Träume, Klagen und Anklagen, Moritaten und Mobilmachungen mit und in der Zeit gewachsen, verwandelt und sich doch gleich geblieben sind.

Fast schmerzliche Liebe zur Heimat

Da ist von Anfang an Degenhardts fast schmerzliche Liebe zu seiner Heimat, die zärtlich und sarkastisch zugleich getupften Kleinstadt- und Dorfidyllen mit dem grausigen doppelten Boden, unter dem man Auschwitz zugenagelt hat. Aber da ist auch das 1972 erschienene „Ja, dieses Deutschland meine ich“, „wo man alt wird, ohne das da einer lacht“, wo die Arbeit, die Familie und was man lernt „nicht morgen schon der Schnee vom vorigen Jahre“ sind „und ist kein Traum das Land, geträumt aus rotem Mohn, nämlich ein Stück davon, das gibt es schon“. Und 1980 singt er: „Ob ich es liebe, weiß ich nicht. Ich lebe hier und lebe gern ... Dies Land ist unser Land – so wie es ist, so wie es kommt, so wie es war. Dies Land ist unser Land, und wie es kommt, so ist es nicht, wie es mal war.“

Und da ist von Anfang an seine fast sentimentale Sinnlichkeit, die heute unter der drohenden Atomkriegsgefahr nicht etwa zurückgenommen, sondern zur ungestümen Einforderung des Rechts auf Leben wird. Zwischen „Ich möchte ... mit Kumpanen abends vor der Sonne sitzen und von Dingen reden, die wir gleich verstehn“ von 1963 und dem „Kommt an den Tisch unter Pflaumenbäumen“ von 1973 liegt zwar eine Welt – aber die ist rund.

Da ist sein Hunger nach Freundschaft und Kumpanei. Da ist wie ein roter Faden die Auseinandersetzung zwischen dem Wunsch auszubrechen und der bohrenden Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge. Da ist die Palette von Haß, Wut, Unduldsamkeit, Skepsis und Mitleid mit den angepaßten Auf- und Absteigern, den Seelenverkäufern, vom „armen Felix“ 1963 bis zum „Wildledermantelmann“ 1977, den er einerseits „und wie ist das Gefühl, wenn man so langsam, langsam, langsam driftet nach rechts?“ fragen kann und dann konstatiert: „Und gehört doch zu uns auch mit seiner Erfahrung“. Hier straft Degenhardt einen seiner meistzitierten Sätze von 1968 selbst Lügen: „Zwischentöne sind nur Krampf im Klassenkampf“. Sein ganzes Werk besagt das genaue Gegenteil. Was einschließt, daß er über Grundpositionen nicht mit sich feilschen läßt. Zu kaufen ist Degenhardt nur auf Schallplatten und in Büchern. Bestechlich ist er durch Leidenschaft und langen Atem im Kampf um ein sicheres und besseres Leben.

Im kalten Krieg hat er den heißen und den Ruch des Faschismus aufgespürt, im Krieg der USA gegen Vietnam ein System, im Kampf gegen die Notstandsgesetze Springer und um die CSSR die Frage der Macht. Und hat die Konsequenzen gezogen. Nach 1971 singt er: „Und viele Freunde sind nicht mehr. / Ein paar beim Feind, ein paar dahin. / Und viele hassen mich jetzt sehr, / weil ich nicht mehr der alte bin. / Ja, vierzig Jahre bin ich schon / und bin auch fast ein Kommunist, / was in dem Deutschland, wo ich wohn‘ / noch immer sehr gefährlich ist.“

Er ist eine neuer geworden und doch der alte geblieben., der mit untrüglicher Witterung sich und seine Umgebung sortiert, Halbheiten haßt und Zwischentöne pflegt, die Dinge beim Namen nennt und sie uns riechen, hören, schmecken läßt, der Soutanen lüftet und soziales Gelaber verhackstückt, der seine Portraitgalerie um die

kostbaren Stücke von Rudi Schulte, Mutter Mathilde, Natascha Speckenbach und viele andere erweitert hat, der den Aufbruch in der Jugend mit wachen Augen beobachtet und doch jedem modischen Schnickschnack abhold ist, der von sich und uns erzählt: „Aus diesem Land sind meine Lieder.“

Ein Tieflader voller Glückwünsche

Daß ihm Rundfunk und Fernsehen nahezu verschlossen sind, wirft so das rechte Licht auf die kleinkarierte Ideologienfront der etablierten Parteien, die mit ihrem Mief vor dem Großkapital dienen. Die Institution F.J.D. kann's mit Grimm verkraften. Seine Hörer und Leser werden's vergelten, in vielerlei Münze.

So gibt es herrlich viele Gründe, dem kommunistischen Schriftsteller, Liedermacher, Rechtsanwalt, Ehemann und Vater einen Tieflader voller Glückwünsche zu senden und noch einen Anhänger anzukoppeln an die Adresse seiner Frau Margret. Unsere Glückwünsche verbinden wir mit einem Zitat, das zehn Jahre zurückliegt: „Das Morgenrot, es / streut schon seine Rosen, / in den Straßen stehen Leute, / und die singen schon. / Und es werden immer mehr. / Die brauchen neue Lieder, / neu geschriebene Blätter.“

Salut, Franz Josef Degenhardt – und auf ein neues !

.
.
.
.

Es folgt Faksimile, auch mit Stimmen von Kollegen.

Franz Josef Degenhardt zum 50. Geburtstag

Der Wind hat sich gedreht...

Von Hannes Stütz

Degenhardt — das klingt fast wie eine Institution und ist doch nur ein Mann, Bleistift und Papier und eine Gitarre. Bald 150 Lieder sind veröffentlicht, drei Romane erschienen. Und wieviel „politische“ Generationen sind es, die mit seinen Liedern groß geworden sind, sich mit ihnen entwickelt und verändert haben? Zwei? Oder drei? Oder schon mehr?

Dieser Strom von Liedern fließt auf eine in der Literatur der Bundesrepublik einzigartige Weise aus dem eigenen Leben und Erleben des Autors, ohne daß sie deswegen platt biographisch wären. Wie sie Stationen einer persönlichen Entwicklung und Beobachtung erzählen und reflektieren, sind sie ein Stück unseres Landes und von uns selbst geworden.

Die obligate Journalistenfrage an Liedermacher, ob man mit Liedern etwas verändern könne, wäre im Falle Degenhardt am besten von Tausenden von Kriegsdienstverweigerern und Berufsverbotsopfern zu beantworten, die über ihre Peiniger in den Schnüffelapparaten Tränen auch lachen konnten und im Chor rufen konnten: „Hier darf jeeeder machen, was er will!“ — oder von vielen Wehrdienstleistenden, die abgewogen haben: „Wenn Du stark genug bist, geh!“ — oder von vielen, die die „progressiv-dynamischen“ Typen inzwischen schon auf Meilen riechen, oder von jenen, die am Ende einer politischen Grundsatzdiskussion in leichter Abwandlung zitierten: „Doch die richtige Lösung von diesem Problem ist für einige, aber nur für wenige, nicht angenehm“.

Verwandelt und doch gleich geblieben

Beliebt ist auch die Frage, ob und wie weit denn diese Lieder in ihrer bisherigen Gesamtheit „politisch“ seien. Genauso gut könnte man fragen, ob und wie weit denn

dem Trink- und Spottlied, Balladen und Bekenntnisse, Träume, Klagen und Anklagen, Moritäten und Mobilmachungen mit und in der Zeit gewachsen, verwandelt und sich doch gleich geblieben sind.

Fast schmerzliche Liebe zur Heimat

Da ist von Anfang an Degenhardts fast schmerzliche Liebe zu seiner Heimat, die zärtlich und sarkastisch zugleich getupften Kleinstadt- und Dorfidyllen mit dem grausigen doppelten Boden, unter dem man Auschwitz zugelangt hat. Aber da ist auch das 1972 erschienene „Ja, dieses Deutschland meine ich“, wo man alt wird, ohne daß da einer lacht, wo die Arbeit, die Familie, und was man lernt „nicht morgen schon der Schnee vom vorigen Jahre“ sind, „und ist kein Traum das Land, geträumt aus rotem Mohn, nämlich ein Stück davon, das gibt es schon“. Und 1980 singt er: „Ob ich es liebe, weiß ich nicht. Ich lebe hier und lebe gern ... Dies Land ist unser Land — so wie es ist, so wie es kommt, so wie es war. Dies Land ist unser Land, und wie es kommt, so ist es nicht, wie es mal war.“

Und da ist von Anfang an seine fast sentimentale Sinnlichkeit, die heute unter der drohenden Atomkriegsgefahr nicht etwa zurückgenommen, sondern zur ungestümen Einforderung des Rechts auf Leben wird. Zwischen „Ich möchte ... mit Kumpanen

schen dem Wunsch auszuweichen und der bohrenden Einsicht in gesellschaftliche Zusammenhänge. Da ist die Palette von Haß, Wut, Unuldamskeit, Skepsis und Mitleid mit den angepaßten Auf- oder Absteigern, den

zes Werk besagt das genaue Gegenteil. Was einschließt, daß er über Grundpositionen nicht mit sich feilschen läßt. Zu kaufen ist Degenhardt nur auf Schallplatten und in Büchern. Bestechlich ist er durch Leidenschaft und lan-

viele hassen mich jetzt sehr, / weil ich nicht mehr der alte bin. / Ja, vierzig Jahre bin ich schon / und bin auch fast ein Kommunist, / was in dem Deutschland, wo ich wohn' / noch immer sehr gefährlich ist.“

Er ist ein neuer geworden und doch der alte geblieben, der mit untrüglicher Witterung sich und seine Umgebung sortiert. Halbheiten haßt und Zwischentöne pflegt, die Dinge beim Namen nennt und sie uns riechen, hören, schmecken läßt, der Soutanen lüftet und soziales Gelaber verhackstückt, der seine Portraitskizze um die kostbaren Stücke von Rudi Schulte, Mutter Mathilde, Natascha Speckenbach und viele andere erweitert hat, der den Aufbruch in der Jugend mit wachen Augen beobachtet und doch jedem modischen Schnickschnack abhold ist, der von sich und von uns erzählt: „Aus diesem Land sind meine Lieder.“

Ein Tieflader voller Glückwünsche

Daß ihm Rundfunk und Fernsehen nahezu verschlossen sind, wirft so das rechte Licht auf die kleinkarierte Ideologienfront der etablierten Parteien, die mit ihrem Mief vor dem Großkapital dienern. Die Institution F.J.D. kann's mit Grimm verkraften. Seine Hörer und Leser werden's vergelten, in vielerlei Münze.

So gibt es herrlich viele Gründe, dem kommunistischen Schriftsteller, Liedermacher, Rechtsanwalt, Ehemann und Vater einen Tieflader voller Glückwünsche zu senden und noch einen Anhänger anzukoppeln an



Franz Josef Degenhardt

Fotos: Meyborg (2), Scholz (2), WDR, dpa, Weich

Seelenverkäufern, vom „armen Felix“ 1963 bis zum „Wildledermantelmann“

gen Atem im Kampf um ein sicheres und besseres Leben.

wenige, nicht angenehm“.

Verwandelt und doch gleich geblieben

Beliebt ist auch die Frage, ob und wie weit denn diese Lieder in ihrer bisherigen Gesamtheit „politisch“ seien. Genauso gut könnte man fragen, ob und wie weit denn das Wasser naß sei und warum es abwärts fließe. Die bürgerliche Literaturbeachtung übt sich darin, den Degenhardt in einen frühen „den guten alten“ und in einen für sie sperrigen späteren aufzuspalten. Oft stellt sie sich dabei dümmer als sie ist, wenn sie sich weigert, den gleichen Boden zur Kenntnis zu nehmen, aus

ist es nicht, wie es mal war.“

Und da ist von Anfang an seine fast sentimentale Sinnlichkeit, die heute unter der drohenden Atomkriegsgefahr nicht etwa zurückgenommen, sondern zur ungestümen Einforderung des Rechts auf Leben wird. Zwischen „Ich möchte ... mit Kumpanen

Da ist sein Hunger nach Freundschaft und Kumpanei. Da ist wie ein roter Faden die Auseinandersetzung zwi-

Franz Josef Degenhardt

Fotos: Meyborg (2), Scholz (2), WDR, dpa, Weich

Seelenverkäufern, vom „armen Felix“ 1963 bis zum „Wildledermantelmann“

gen Atem im Kampf um ein sicheres und besseres Leben.

Im kalten Krieg hat er den heißen und den Ruch des Faschismus aufgespürt, im Krieg der USA gegen Vietnam ein System, im Kampf gegen die Notstandsgeetze Springer und um die CSSR die Frage der Macht, Und hat die Konsequenzen gezogen. Nach 1971 singt er: „Und viele Freunde sind nicht mehr. / Ein paar beim Feind, ein paar dahin. / Und

vielerlei Münze.

So gibt es herrlich viele Gründe, dem kommunistischen Schriftsteller, Liedermacher, Rechtsanwalt, Ehemann und Vater einen Tieflader voller Glückwünsche zu senden und noch einen Anhänger anzukoppeln an die Adresse seiner Frau Margret. Unsere Glückwünsche verbinden wir mit einem Zitat, das zehn Jahre zurückliegt: „Das Morgenrot, es / streut schon seine Rosen, / in den Straßen stehen Leute, / Und es werden immer mehr. / Die brauchen neue Lieder, / neu geschriebene Blätter.“ Salut, Franz Josef Degenhardt — und auf ein neues!

Degenhardts Spuren – Gedanken und Wünsche von Kollegen

Kollegen von Franz Josef Degenhardt, Schriftstellern, Liedermachern, Sängern stellte die UZ zwei Fragen: Wie schätzen Sie die Bedeutung Degenhardts ein? und: Was wünschen Sie ihm zu seinem 50. Geburtstag? Hier sind ihre Antworten:

Dieter Süverkrüp

Er hat auf verblüffende Weise die objektive Sprengkraft des Subjektiven sichtbar gemacht. Er berichtete in all den rasan-



höchst komplizierten Situationen auftreten, wir waren beide sehr nervös, trafen uns im Aufzug, er sagte: „Wir haben schon so viele Stürme durchgemacht; warum nicht auch?“ Er sagte es in leicht ironischem Ton, weil es auch ihm ernst war. Deswegen hier mein Geburtstagswunsch an ihn: Daß

ist mir zu karg, ein Sängerpoe, der auch selber vorträgt. Seine Musikalität ist seinem Sprachvermögen ebenbürtig.

Ich wünsche ihm gute Sterne und Glück, ein langes Leben.

Zupfgeigenhansel



unheimlich. Weil er so viel Wärme ausstrahlt. Ich finde es ein richtiges Verbrechen, daß ihm gegenüber im Fernsehen eine richtige Zensur besteht. Für mich persönlich, der ich vom französischen Chanson herkomme, war Franz Josef einer der ersten, die mich emotional angesprochen haben, weil er die Tradition von Brassens weitergeführt hat. So sinnig

melodisch, eigentlich Lieder, die man mitsingen konnte.

Natürlich wünsche ich ihm Gesundheit. Zur Zeit wünschen wir uns ja alle, er bestimmt auch, daß die Politiker sich endlich einmal zusammensetzen und über den Frieden reden und daß dabei auch was rauskommt.

Gunter Gabriel

Ich habe fast alle Degen-

Sarr

19.30, ZDF: macht Freu

Elmar Gu, tiert wieder, schnitte aus, men, von y und Bing C Lied „True Loriot's Cart, ladiner“ bis, cat“.

20.15, ARD:

Nach dem, von Horst 4 der Show

Soni

10.30, ZDF: brennt

Unbekannt, sches Filmn japanischen den US-Stüt Harbor, der zwischen Jap USA auslöste

20.45, ZDF: M

Das berüh, nach Georg Shaws Komö

Mon

21.30 WDR II: VERGESSEN! Polen

Jahrhunder es Spannung Russen und ben. Während Jahre ging der konserva westlich polnischen E in London u wjetunion t schiedliche zum Verlauf gen gemeinsa und um das polnische Kri ner des Jahre 1943 erschoss sengräbern

Diensl

21.20, ZDF: St

bel leeren Kasse Anke Fuchs

Mittwo

19.30, ZDF: direk

Zum zweiten, schäftigt sich da magazin mit G blem uners Schwangerschaft

21.20, ZDF: Die P

Donners

20.15, ARD: W

wenn ... OPEC O In einer neuen S

Degenhardts Spuren - Gedanken und Wünsche von Kollegen

Kollegen von Franz Josef Degenhardt, Schriftstellern, Liedermachern, Sängern stellte die UZ zwei Fragen: Wie schätzen Sie die Bedeutung Degenhardts ein? und: Was wünschen Sie ihm zu seinem 50. Geburtstag? Hier sind ihre Antworten:

Dieter Süverkrüp

Er hat auf verblüffende Weise die objektive politische Sprengkraft des Subjektiven sichtbar gemacht. Er berichtete in all den rasenden Singejahren von seinen Gefühlen, von seinen Problemen, von seinen Ideen, Hoffnungen und Wünschen; er bekannte seine Irrtümer, korrigierte sich öffentlich und nahm sich heraus zu lernen... und wieder zu lernen. Und immer war das faszinierend, amüsant, unterhaltsam, aufregend, traurig-machend, spannend — meistens auch nachsingbar oder mindestens zitierbar, zum besonderen Ärger derer, die ihm das Lernen nicht verzeihen mochten, jedenfalls inhaltlich nicht.

Viele, viele Menschen aber konnten sich wiedererkennen in dem, was er sang, konnten damit was anfangen, wurden angeregt. Und das waren ja nicht etwa nur wir, seine Kollegen — nein, auch ganz richtige Leute!

Dabei will Olle Franz ja eigentlich nicht missionieren oder therapieren, sondern nur ein paar wichtige Geschichten erzählen, die allerdings unerbittlich. Und genau daher kommt offenbar die politisierende Wirkung.

Neulich mußten wir gemeinsam in einer politischen

höchst komplizierten Situation auftreten, wir waren beide sehr nervös, trafen uns im Aufzug, er sagte: „Wir haben schon so viele Stürme durchgemacht; warum nicht auch den?“ Er sagte es in leicht ironischem Ton, weil es auch ihm ernst war.

Deswegen hier mein Geburtstagswunsch an ihn: Daß wir noch viele Stürme gemeinsam... aber das sollte ich ihm in ein paar Tagen lieber persönlich sagen.

Bernt Engelmann

Seine Lieder sind aus der kulturellen Szene nicht mehr wegzudenken. Sie begleiten uns seit der 68er Bewegung. Ich wünsche ihm, daß er so weitermacht wie bisher, und zwar recht lange.

Hein & Oss

Ich möchte sagen, er hat in der Kulturszene der Deutschen im 20. Jahrhundert eine unerreichte Stellung, weil er im politischen Lied einen Anschluß zu Dessau und Brecht geschaffen hat. Er ist in der Lage, das in einer Person zu vereinen, wofür vorher zwei Personen notwendig waren, nämlich ein Dichter und ein Komponist. Degenhardt ist ein Liedermacher, nein, das Wort

ist mir zu karg, ein Sängerpoeet, der auch selber vorträgt. Seine Musikalität ist seinem Sprachvermögen ebenbürtig.

Ich wünsche ihm gute Sterne und Glück, ein langes Leben.

Zupfgeigenhansel



Es ist ganz witzig, wie wir zum ersten Mal mit Degenhardts Liedern in Berührung kamen. Erich fand die Schmuddelkinder am Pfadfinderlagerfeuer, und ich hörte das Rumpelstilzchen im Religionsunterricht. Neben banalen deutschen Liedern und dem anglo-amerikanischen Unterhaltungskram war das etwas verblüffend Neues. Unser kritischer Umgang mit der deutschen Tradition geht sicher auch auf Degenhardts Arbeit zurück.

Wir wünschen ihm zuerst natürlich Gesundheit. Und daß uns Väterchen Franz noch lange erhalten bleibt. Und der sentimentale Hund seine Duftmarken weiterhin und oft in bundesdeutsche Gefilde setzt.

Klaus Hoffmann

Daß Franz Josef Degenhardt 50 wird, erstaunt mich

unheimlich. Weil er so viel Wärme ausstrahlt. Ich finde es ein richtiges Verbrechen, daß ihm gegenüber im Fernsehen eine richtige Zensur besteht. Für mich persönlich, der ich vom französischen Chanson herkomme, war Franz Josef einer der ersten, die mich emotional angesprochen haben, weil er die Tradition von Brassens weitergeführt hat. So sinnig anarchistisch. Seitdem ich in der Friedensbewegung wieder auf ihn gestoßen bin, ist er für mich wieder wichtig geworden. Und ich merke, daß er an Kraft und Zärtlichkeit überhaupt nichts verloren hat. Sein aufrechter Gang hat für mich schon Vorbildcharakter.

Ich wünsche ihm, daß er bei einem breiten Publikum über die Medien endlich die Wirkung erzielt, die ihm an sich zusteht.

Mike Krüger

Franz Josef Degenhardt ist ja fast Nachbar von mir. Wir beide wohnen in Quickborn. So mit 15, 16, zu der Anfangszeit der Studentenrevolte, machte ich die ersten Erfahrungen mit seinen Liedern. Ich habe sie damals begeistert gehört. Es ging ein politischer Einfluß von ihm aus; seine Texte sind sehr stark beobachtet. Seine Lieder sind auch recht

melodisch, eigentlich Lieder, die man mitsingen konnte.

Natürlich wünsche ich ihm Gesundheit. Zur Zeit wünschen wir uns ja alle, er bestimmt auch, daß die Politiker sich endlich einmal zusammensetzen und über den Frieden reden und daß dabei auch was rauskommt.

Gunter Gabriel

Ich habe fast alle Degenhardt-Platten, bin aber kein wirklicher Degenhardt-Fan. Etwa 1960 habe ich Degenhardt persönlich in Hannover kennengelernt, als ich dort studierte. Für die Studentenzeitung, die ich damals leitete, habe ich ein Interview mit ihm und Dieter Süverkrüp, den ich damals auch sehr verehrte, gemacht. Heute hat sich das ein bißchen geändert; meine Interessen sind andere geworden.

Damals fing die Anti-Atom-Bewegung gerade an, und für mich, der ich politisch noch völlig unbelekt war, war die Begegnung mit Degenhardt ein einschneidendes Ergebnis. Seine Lieder fand ich gut, ihre Tendenz habe ich geteilt. Die teile ich auch heute noch.

Wünschen kann ich ihm nur das, was ich jedem wünschen würde: Daß er den Kopf über Wasser hält. Mehr kann man keinem wünschen, aber nur, daß er durchkommt durch dieses verfluchte Leben.

Anke Fuchs

Mittw

19.30, ZDF: di
Zum zwei
schäftigt sich
magazin mit
blem
ur
Schwangersch

21.20, ZDF: D

Donne

20.15, ARD:
wenn... OPE

In einer neu
he sollen in
utopischen
Auswege aus
nen Krisen
werden, di
stets von böse
deren" gena
z. B. die Ölk

Frei

20.15, ARD, I
wir sechs

Eine guts
telstandsfa
erwachsenen
wird plötzli
unvorherges
Schwangersc
46jährigen
rascht. Alle
glieder sind
fassungslos,
besteht, das
len. Ein E
film. Eine
auf ihrem F
egoistischen
ihrer Fam
setzen und
selbst zu be

Unsere
schauen de
endgültig